

Speraden Konzert

Samstag, 4. Juli 2015, 19.30 Uhr
Innenhof der Pädagogischen Hochschule Weingarten

Peter Schmitz, Tenor

Leitung: Marcus Hartmann



Oberschwäbisches Kammerorchester

Programm

Robert Schumann
1810–1856

Ouvertüre zu Goethes *Versepos Hermann und Dorothea* h-Moll op. 136

Albert Lortzing
1801–1851

Arie des Chateauf
Lebe wohl, mein flandrisch Mädchen
aus der Oper *Zar und Zimmermann*

Gaetano Donizetti
1797–1848

Arie des Nemorino *Una furtiva lagrima*
(eine versthlene Träne) aus der Oper
L'elisir d'amore (Der Liebestrank)

Edward Elgar
1857–1934

Chanson de matin (Morgenlied)
G-Dur op. 15 Nr. 2

Otto Nicolai
1810–1849

Romanze des Fenton *Horch, die Lerche singt im Hain* aus der Oper *Die lustigen Weiber von Windsor*

Antonín Dvořák
1841–1904

Slawischer Tanz in g-Moll (*Furiant*)
op. 46 Nr. 8



Ludwig van Beethoven
1770–1826

Sinfonie Nr. 6, F-Dur op. 68 (*Pastorale*)
I. *Allegro ma non troppo (Erwachen heiterer Gefühle bei der Ankunft auf dem Lande)*
II. *Andante molto mosso (Szene am Bach)*
III. *Allegro (Lustiges Zusammensein der Landleute)*
IV. *Allegro (Gewitter und Sturm)*
V. *Allegretto (Hirtengesang – Frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm)*

Das in Hexametern geschriebenen Epos *Hermann und Dorothea* von Johann Wolfgang von Goethe stammt aus dem Jahre 1797 und ist doch hochaktuell. Der Sohn eines wohlhabenden Ehepaars verliebt sich in eine junge Frau, die ohne unmittelbare Angehörige in einem Flüchtlingstreck an seiner Heimatstadt vorbeizieht. Er möchte sie auf der Stelle heiraten, aber wegen des Widerstands seines Vaters verzögert sich die Verlobung zunächst, kommt aber schließlich doch zustande.

Robert Schumann wollte den Stoff zunächst als Oper, dann als Oratorium komponieren. Mehr als die Ouvertüre entstand aber nicht. In nur zwei Tagen, Ende Dezember 1851, entwarf Schumann seine musikalischen Gedanken zur Ouvertüre. Er schreibt: »Zur Erklärung der in der Ouvertüre eingeflochtenen Marseillaise möge bemerkt werden, dass sie zur Eröffnung eines dem Goetheschen Gedichte nachgebildeten Singspiels bestimmt war, dessen erste Scene den Abzug von Soldaten der französischen Republik darstellte.« Die Uraufführung erfolgte erst nach Schumanns Tod im Jahr 1857.

»Zar und Zimmermann« ist eine komische Oper in drei Akten. Lortzing war auch sein eigener Librettist. Die Uraufführung fand 1837 im Stadttheater Leipzig statt. Lortzings Eltern gründeten die Berliner Theatergesellschaft Urania und zogen als Schauspieler durch fast alle deutschen Provinzen. In der Uraufführung spielte Lortzing selbst die Rolle des Iwanow und seine Mutter die Witwe Browe.

Der russische Zar Peter I. arbeitet inkognito als Zimmermannsgehilfe auf einer Schiffswerft in Holland, um sich mit den Techniken des Schiffbaus vertraut zu machen. Der französische Gesandte Chateaufauf schürt durch ein für Marie, die Tochter des Bürgermeisters, gesungenes Lied die Eifersucht des Protagonisten.

Donizetti stammte aus ärmlichen Verhältnissen in Bergamo und begann seine musikalische Laufbahn als Chorknabe. Nach dem Stimmbruch wurde er Bassbuffo, studierte dann zunächst Kirchenmusik, kehrte jedoch bald zur Oper zurück und wurde einer der wichtigsten Opernkomponisten des Belcanto. Von seinen 71 Opern

Robert Schumann

Albert Lortzing

Gaetano Donizetti

wird etwa ein Dutzend heute noch aufgeführt. Die meisten sind hochdramatisch mit tragischem Ausgang. »Der Liebestrank«, ist aber eine *Opera buffa* (komische Oper) in zwei Akten. Sie wurde am 12. Mai 1832 am Mailänder Teatro della Canobbiana uraufgeführt, verbreitete sich dann rasch. 1834 erfolgte in Berlin die erste Aufführung in deutscher Sprache. Zwischen 1838 und 1848 war sie die meistgespielte Oper in Italien und ist auch heute noch das beliebteste Werk des Komponisten.

Zur Handlung: Der schüchterne, etwas naive Bauer Nemorino verliebt sich in die reiche Gutsbesitzerin Adina, die ihm jedoch den Sergeanten Belcore vorzieht. Verzweifelt wendet sich Nemorino an den Quacksalber Dulcamara, der soeben im Dorf angekommen ist. Dieser verkauft ihm eine Flasche »Liebestrank«. In der Hoffnung auf die Wirkung des Tranks singt Nemorino seine Sehnsuchtsarie, die mit den Worten endet »Dann kann ich sterben vor Liebe«.

Edward Elgar

Edward Elgar war das vierte von sieben Kindern eines Musikalienhändlers. Nach kurzer Arbeit bei einem Notar stieg er in das väterliche Geschäft ein. Als Komponist war er Autodidakt. Sein bekanntestes Werk ist der *Pomp & Circumstance March No. 1*, dessen Trioteil der Hymne *Land of Hope and Glory* entlehnt ist. Der Marsch wird u. a. jedes Jahr bei der *Last Night of the Proms* gespielt und die »heimliche Nationalhymne« vom gesamten Publikum in der Royal Albert Hall mitgesungen.

Die *Chansons de Nuit* und *Chansons de Matin* waren ursprünglich für Violine und Klavier geschrieben und wurden 1899/1901 vom Komponisten für Kammerorchester arrangiert.

Otto Nicolai

Nach langen Wander- und Lehrjahren wurde Otto Nicolai 1841 Kapellmeister an der Wiener Hofoper. Er begründete mit dem Orchester des Kärntnertheaters die Philharmonischen Konzerte und zugleich die Wiener Philharmoniker.

Die lustigen Weiber von Windsor ist eine komisch-phantastische Oper in drei Akten. Das Libretto fußt auf der gleichnamigen Komödie von William Shakespeare. Die Uraufführung fand am 9. März 1849 am Königlichen Opernhaus zu Berlin unter der

Leitung des Komponisten statt. Neun Wochen später erlag er mit knapp 38 Jahren einem Schlaganfall.

Die beiden Weiber von Windsor – Frau Fluth und Frau Reich – sind nicht nur lustig, sondern auch äußerst raffiniert, wenn es darum geht, den Männern Hörner aufzusetzen. Als der feiste Schwerenöter Sir John Falstaff beide zu einem Stelldichein bestellt, planen sie eine amüsante Rache. In dieses Verwirrspiel wird auch Anna, die Tochter der Reichs, miteinbezogen. Statt den von den Eltern vorgesehenen Mann zu treffen, vereinbart sie ein Treffen mit ihrem Geliebten Fenton im nächtlichen Wald, das dauert, »bis die Lerche singt«.

Antonín Dvořák wuchs als ältestes von neun Kindern eines musikliebenden Metzgers und Gastwirts auf. Er studierte Klavier, Orgel und Bratsche und verdiente seinen Lebensunterhalt als Orchestermusiker und Organist. Sein Durchbruch kam, als Brahms sich für ihn einsetzte und seinen Verleger Simrock auf ihn aufmerksam machte. So konnte sich Dvořák ab 1877 ganz der Komposition widmen. Die insgesamt 16 Slawischen Tänze entstanden 1878 und 1886 und wurden in zwei Bänden als op. 46 und 72 veröffentlicht, original für Klavier zu vier Händen komponiert und jeweils kurze Zeit später für Orchester bearbeitet. Für Simrock waren sie ein großes Geschäft, das Komponistenhonorar war eher bescheiden. Dvořák verwendet in den nicht als Tanzmusik gedachten Slawischen Tänzen keine überlieferten Volksmelodien, bedient sich aber rhythmischer Muster aus böhmischen Volkstänzen. Der Nr. 8 in g-Moll liegt der *Furiant* zugrunde, das ist ein wilder böhmischer Volkstanz mit charakteristischem Wechsel von Zweier- und Dreiertakt; Dvořák notiert durchgehend Dreivierteltakt, aber mit Schwerpunktverschiebungen. Beim Instrumentieren legte er Wert auf Wechsel der Melodieträger zwischen den Holzbläsern in den ruhigeren, leiseren und gesanglichen und Streichern, Blech und Schlagwerk in den rondoartig wiederkehrenden Teilen.

Beethoven fügte den Satzbezeichnungen in Klammern den Zusatz »Mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei« hinzu. Trotzdem gilt die Pastorale als Beginn der Programm-Musik. Die Sinfonie

entstand in den Jahren 1807 und 1808. Beethoven schrieb zur gleichen Zeit seine 5. Sinfonie. Die Uraufführung erfolgte unter seiner Leitung am 22. Dezember 1808 im Theater an der Wien. In dem legendäre Konzert von vier Stunden Dauer kamen auch seine 5. Symphonie, das 4. Klavierkonzert und die Chorfantasie zum ersten Mal zur Aufführung.

Das poetische Programm der Pastorale ist in hohem Maß autobiographisch. Im ersten Satz beschreibt Beethoven seine Jugend am Rhein. Das ruhige Strömen des majestätischen Flusses ist wundervoll in Klänge gesetzt – allerdings ist das in der gängigen Aufführungspraxis meist nicht mehr zu erkennen. Das liegt nicht zuletzt an Beethoven selbst, der mit seiner maliziösen Metronomisierung das Tempo des Flusses augenscheinlich um die Hälfte beschleunigt hat. Von den sechs Metronomzahlen »stimmt« nur die Angabe für den letzten Satz, das *Allegretto* (M. M. 60); d. h. diese letzte Tempoangabe stimmt als einzige mit den Gesetzen des *Tempo ordinario* überein, die heute völlig in Vergessenheit geraten sind, für Beethoven aber galten. Und so sind seine Metronomangaben nur als bewusste Irreführung zu verstehen. Die sechs Metronomzahlen der Pastorale funktionieren wie Wirbel eines sechssaitigen Instruments, von denen fünf arg verstimmt sind; so dient die einzige »gestimmte« Saite als Richtschnur zum Stimmen der anderen. Den Kontrast zum beschleunigten Rhein bildet die Verlangsamung des schnell fließenden Baches, der für die Musik des zweiten Satzes Modell steht (Szene am Bach *Andante molto mosso*). Die Vogelstimmen am Ende des Satzes hängen zusammen mit einem dramatischen Einschnitt in Beethovens Biographie, der im *Heiligenstädter Testament* und in den Erinnerungen von Ferdinand Ries beschrieben wird. Es waren die verstummen Vogelstimmen, die Beethoven während eines gemeinsamen Spaziergangs seine Ertaubung erstmals schmerzlich bewusst werden ließen – direkter Anlass zur lebensgefährlichen Selbstmordkrise in Heiligenstadt. Undenkbar, dass Beethoven nicht an diesen Schmerz gedacht hat, als er 1807/08 an der Pastorale arbeitete und die Vogelstimmen niederschrieb. Signifikant ist, dass in dem Augenblick, wenn sie erklingen, der »fließende Bach« im Stück plötzlich verstummt. Im dritten Satz, beim »lustigen Zusammen-

sein der Landleute« wird die Diskrepanz zwischen der frohen Gesellschaft und dem leidenden Komponisten thematisiert. Es ertönt in Pianissimo ein böhmischer Tanz, der mit plötzlichen Fortissimo-Ausbrüchen die akustische Verstimmung des Meisters zu schildern scheint und nach Schwankungen im Rhythmus und Tempo in einem lang anhaltenden, geheimnisvollen Ton endet, dem schrecklichen Tinnitus! Im vierten Satz, der mit dem fünften eine klassische Einheit im Zeitmaß bildet, bricht die Oktoberkrise in ihrer ganzen Gewalt aus in Form eines tobenden Gewitters. Erhöht man das Tempo um ein Drittel (wie es scheinbar angegeben ist), verliert das Unwetter den Schrecken und verkommt zu einem trivialen Theaterdonner. Auch das Bach-Zitat am Ende des Gewittersturms («O Haupt voll Blut und Wunden« bzw. »Wenn ich einmal soll scheiden«) verfehlt dann seine ergreifende Wirkung. Einzig und allein der letzte Satz mit der unveränderten Tempobezeichnung erklingt immer im halbwegs richtigen Zeitmaß und drückt genau die Stimmung aus, die Beethoven gewollt hat: »Frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm«. Am Anfang steht das Signal der Postkutsche, das in der Sprache des Komponisten für den direkten Kontakt mit den himmlischen Mächten steht. Es ist die Musik selbst, die Muse, die Inspiration, die sich Beethoven rettend an die Seite stellt.



Peter Schmitz, Tenor (Ochsenhausen) studierte nach dem Abitur zunächst Kirchenmusik an der Folkwang-Hochschule in Essen bei Gisbert Schneider (Orgel), Manfred Schreier und Ralf Otto (Dirigieren), Nach seinem Abschluss (A-Examen) studierte er Gesang bei Detlef Zywiets und Soto Papulkas, ebenfalls an der Folkwang Hochschule. Es folgten Meister- und Interpretationskurse der Jeunesse Musicale und bei John Eliot Gardiner.

Peter Schmitz war als Solist zu verschiedenen internationalen Festivals, Gastspielen und Konzerttourneen in Deutschland, dem europäischen Ausland sowie in Russland und Japan eingeladen. Darüber hinaus arbeitete er mit verschiedenen renommierten Ensembles für alte und neue Musik, u. a. den Neuen Vocalsolisten, /Sequentia, Canticum sowie Drottningholms Baroque Ensemble,

La Stravaganza Köln, dem Ensemble Modern, der Tschechischen Philharmonie Brünn. Neben seiner Konzerttätigkeit arbeitet Peter Schmitz als Gesangslehrer an dem von ihm gegründeten *studio vocal* in Ochsenhausen (Oberschwaben).

Marcus Hartmann ist seit September 2008 Leiter des Oberschwäbischen Kammerorchesters. Geboren 1965 in Karlsruhe, studierte er Violine bei Paul Roczek und Harald Herzl am Mozarteum in Salzburg. Unter Sandor Vegh war er Mitglied der Camerata Academica Salzburg und Stimmführer im Salzburger Kammerorchester; Tourneen durch Europa und Asien sowie CD-Aufnahmen mit beiden Orchestern. Gründung des *Syrinx*-Quartetts (Flöte mit Streichtrio), mit diesem Preisträger beim internationalen Kammermusikwettbewerb in Trapani/Italien. Rege Konzerttätigkeit auch mit dem *Tri(o)colore* (Flöte, Violine/Viola, Gitarre).

2001–2008 war Marcus Hartmann Leiter der Jugendmusikschule Württembergisches Allgäu mit Sitz in Wangen. Seit 2008 unterrichtet er Violine und Viola an den Musikschulen in Wangen und Ravensburg; außerdem leitet er verschiedene Orchester an beiden Musikschulen. Seit 2011 ist er Organisationsleiter des Wettbewerbs »Musik der Jugend« für das Bundesland Vorarlberg/Österreich.



Das Oberschwäbische Kammerorchester wurde 1968 gegründet. Es besteht aus engagierten und qualifizierten Laienmusikern und Musiklehrern und ist ein Forum für fortgeschrittene Nachwuchsmusiker der Region. Von der Qualität des Orchesters zeugt das vielschichtige Repertoire, das den Bogen von Werken der Barockzeit bis zu zeitgenössischen Komponisten spannt. Mit der Durchführung von Orchesterkonzerten und der Begleitung von Chören und Solisten ist es zu einem festen Bestandteil des kulturellen Lebens in der Region geworden.

